

Landarbeiter und Bauern im faschistischen Italien

Die agrarhistorische Forschung Italiens hat seit Anfang der achtziger Jahre einen erheblichen Auftrieb erfahren.¹ Dennoch verfügen wir nur über wenige sozialgeschichtlich fundierte Untersuchungen zur ländlichen Bevölkerung im 20. Jahrhundert. Während die italienische Industriearbeiterschaft inzwischen als gut erforscht gilt, kann dies für die bäuerlichen Schichten nicht behauptet werden. Hier klaffen trotz wichtiger Einzelstudien noch erhebliche Lücken. Die Gründe dafür sind vielschichtig und hängen unter anderem mit den institutionellen Voraussetzungen und den spezifischen Forschungstraditionen in Italien zusammen. Eine breite, mit Deutschland oder Großbritannien vergleichbare sozialhistorische Forschung hat sich in Italien nie so recht etablieren können. Es ist kein Zufall, daß „Storia sociale“ in Italien eher auf ein enges sektorales Verständnis von Sozialgeschichte verweist, wie es auch in Deutschland früher einmal verbreitet war. Dies hatte zur Folge, daß die Agrargeschichte lange Zeit überwiegend aus einem politik- und institutionengeschichtlichen Blickwinkel untersucht wurde. Im Mittelpunkt standen dabei die gewerkschaftliche Organisation der Landarbeiter, die Entwicklung des Verbandswesens und die Rolle der bäuerlichen Schichten im antifaschistischen Widerstandskampf 1943-45. Sehr viel weniger weiß man über Arbeitsmärkte und Einkommen, soziale Lage und Konsumverhalten, alltags- und mentalitätsgeschichtliche Wandlungsprozesse im ländlichen Milieu.

Das Fehlen umfassender Untersuchungen zur bäuerlichen Bevölkerung ist aber auch darauf zurückzuführen, daß es sich um eine sperrige und quellenmäßig schwer zu erschließende Thematik handelt. Agrargeschichte ist fast zwangsläufig Regionalgeschichte, und dies gilt wohl für kein Land so sehr wie für Italien. Die späte nationalstaatliche Einigung, das Fehlen einer durchgreifenden Agrarreform und die nur langsam fortschreitende infrastrukturelle Erschließung des Landes hatten zur Folge, daß die unterschiedlichen Rechts- und Wirtschaftsstrukturen der früheren Territorialstaaten bis weit in unser Jahrhundert hinein nachwirkten. Die für die italienische Landwirtschaft so charakteristische regionale Fragmentierung hat sich fast zwangsläufig auf die Forschung ausgewirkt. Ein großer Teil der agrarhistorischen Untersuchungen konzentriert sich auf regionale oder lokale Aspekte. Dies gilt auch für die im übrigen vorzügliche, drei Bände umfassende „Storia dell'agricoltura italiana in età contemporanea“, die Piero Bevilacqua Anfang der 90er Jahre unter Mitarbeit namhafter Historiker herausgegeben hat.²

1 Vgl. Alberto Cova, *La storia dell'agricoltura dell'età contemporanea*, in: Luigi De Rosa (Hg.), *La storiografia italiana degli ultimi vent'anni*, Bd. 3: *Età contemporanea*, Roma-Bari 1989, S. 145-170.

2 Piero Bevilacqua (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana in età contemporanea*, 3 Bde., Venezia 1989-1991.

Der nachfolgende Überblick konzentriert sich auf die Rolle der ländlichen Bevölkerung während der faschistischen Zeit. Dabei werden zwei Themenbereiche im Vordergrund stehen: Im ersten Abschnitt soll zunächst die Krise der italienischen Agrarwirtschaft nach dem Ersten Weltkrieg stehen. Sie bildete den Hintergrund für die schweren sozialen Konflikte auf dem Land und den Aufstieg der faschistischen Bewegung. Im zweiten Teil sollen die agrarpolitischen Maßnahmen des faschistischen Staates dargestellt werden. Dabei wird auch auf die langfristigen strukturellen Veränderungen im Agrarsektor einzugehen sein.

I.

Italien war nach dem Ersten Weltkrieg immer noch ein überwiegend agrarisch strukturiertes Land, dessen Bevölkerung außerhalb der norditalienischen Industriezentren in erster Linie von der Landwirtschaft und vom städtischen Kleingewerbe lebte. Noch 1919 wurden 47% des Bruttoinlandsproduktes im Agrarsektor erwirtschaftet, während lediglich 28% auf die Industrie entfielen.³ Noch stärker überwog der agrarische Charakter in der Erwerbsstruktur. Nach der Volkszählung von 1921 waren 54% der italienischen Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, eine im europäischen Vergleich überaus hohe Zahl.⁴

Es gehörte zu den besonderen Kennzeichen der italienischen Landwirtschaft, daß ein breiter bäuerlicher Mittelstand fehlte, wie er für Deutschland oder Frankreich typisch war. Der selbständig wirtschaftende bäuerliche Familienbetrieb war auf der italienischen Halbinsel nur in wenigen Gegenden verbreitet, etwa im Alpen- und Voralpenland, im Veneto und in Ligurien. Zwar gab es nach der Volkszählung von 1921 über zwei Millionen selbständige Bauern in Italien, was etwa einem Drittel der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung entsprach.⁵ Es ist jedoch davon auszugehen, daß die große Masse dieser Gruppe lediglich sehr kleine Landstücke besaß, die zur Ernährung der eigenen Familie nicht ausreichten. Fast die Hälfte der im Agrarsektor tätigen Erwerbspersonen (1921: 43%) bestritt ihren Lebensunterhalt auf der Basis reiner Lohnarbeit, und zwar in aller Regel nicht in fester Anstellung, sondern als Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter. Schon die großen Agraruntersuchungen des späten 19. Jahrhunderts – deren berühmteste die 1884 veröffentlichte „Inchiesta Jacini“ war – hatten die große Armut und die sozialen Mißstände auf dem Land aufgedeckt.⁶ Seitdem galt die Agrarfrage als die eigentliche so-

3 Istituto Centrale di Statistica, Indagine statistica sullo sviluppo del reddito nazionale dell'Italia dal 1861 al 1956, Annali di Statistica, Ser. 8, Bd. 8, Roma 1957, S. 244.

4 Giuseppe Medici, Giuseppe Orlando, Agricoltura e disoccupazione, Bd. 1: I braccianti della bassa pianura padana, con monografie di Alfonso Draghetti, Carlo Vanzetti e Giuseppe Pupini, Bologna 1952, S. 102f.

5 Frauen nicht mitgerechnet; vgl. Ornello Vitali, I censimenti e la composizione sociale, in: Bevilacqua (Hg.), Storia dell'agricoltura, Bd. 2, S. 390f.

6 Vgl. Alberto Caracciolo, L'inchiesta agraria Jacini, Torino 1958; Silvio Lanaro, Nazione e lavoro. Saggio sulla cultura borghese in Italia 1870-1925, Venezia 1988, S. 182f.

ziale Frage Italiens.⁷ Trotz der beschleunigten wirtschaftlichen Entwicklung seit der Jahrhundertwende hatte sich daran bis 1918 nur wenig geändert. Nach einer von dem italienischen Agrarwissenschaftler Arrigo Serpieri für die amerikanische Carnegie-Stiftung nach dem Ersten Weltkrieg angefertigten Studie war die soziale Lage in den meisten Agrarzonen des Landes außerordentlich prekär. Nach Serpieri führte der überwiegende Teil der italienischen Agrarbevölkerung „einen extrem bescheidenen, bisweilen äußerst ärmlichen Lebensstil.“⁸ Armut und Proletarisierung auf dem Land bildeten die Hauptursache für die seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts periodisch wiederkehrenden Revolten und Streikwellen, die in erster Linie die Poebene, aber auch bestimmte Regionen des Südens (v.a. Sizilien und Apulien) erfaßten.⁹ Zurecht ist bemerkt worden, daß „in keinem anderen europäischen Land die Bauernbewegung besser organisiert und kämpferischer war als in Italien.“¹⁰ Wenngleich die Aktivitäten der Landarbeiter- und Bauernligen meist auf ein regionales Umfeld begrenzt blieben, war mit der *Federazione Nazionale dei Lavoratori della Terra* (Federterra) bereits 1901 ein schlagkräftiger und mitgliedsstarker Gesamtverband gegründet worden, der eng an der Seite der Sozialistischen Partei operierte.¹¹ Die Federterra stand schließlich auch an der Spitze der Streikbewegung des sogenannten „biennio rosso“ der Jahre 1919-20. Der Mobilisierungseffekt des Krieges – schätzungsweise wurden 2,6 Mill. Bauern zum Frontdienst eingezogen – und die Enttäuschung über das nicht erfüllte Versprechen der Regierung, nach dem Krieg eine Landreform durchzuführen,¹² gehörten zu den Auslösern dieser bis dahin wohl schwersten sozialen Unruhen in der Geschichte Italiens. Sie erfaßten neben der Poebene nun erstmals auch die als stabil geltenden Mezzadria-Gebiete Mittelitaliens sowie weite Teile des Südens.¹³ Allein für die Jahre 1919 und 1920 zählte die amtliche Statistik im landwirtschaftlichen Bereich etwa 400 Streiks mit über 1,5 Mill. Beteiligten.¹⁴ Allerdings konzentrierten sich die ge-

7 Vgl. Roberto Vivarelli, *La questione contadina nell'Italia unita (1861-1914)*, in: *Rivista Storica Italiana* 102 (1990), S. 87-165.

8 Arrigo Serpieri, *La guerra e le classi rurali italiane*, Bari 1930, S. 21.

9 Vgl. Luigi Preti, *Le lotte agrarie nella valle padana*, Torino 1955; außerdem von deutscher Seite Bernd Kölling, *Familienwirtschaft und Klassenbildung. Landarbeiter im Arbeitskonflikt: Das ostelbische Pommern und die norditalienische Lomellina 1901-1921*, Vierow 1996, sowie den – freilich nicht sehr überzeugenden – Überblick von Uta Drews, „Das Land den Bauern!“ Zur Kontinuität der Agrarfrage in Italien unter besonderer Berücksichtigung des Widerstandskampfes 1943-1945, Kassel 1988, hier v.a. S. 51-198.

10 Vgl. Volker Hunecke, *Die Agrargeschichte Italiens und ihre Konflikte zwischen Risorgimento und Faschismus*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 67 (1987), S. 311-335, hier S. 329.

11 Vgl. Renato Zangheri (Hg.), *Lotte agrarie in Italia. La Federazione nazionale dei lavoratori della terra 1901-1926*, Milano 1960.

12 Vgl. Antonio Papa, *Guerra e terra 1915-1918*, in: *Studi Storici* 10 (1969), S. 3-45.

13 Vgl. Guido Neppi Modona, *Scioperi, potere politico e magistratura 1870/1922*, Roma-Bari 1973, S. 243-250; Mario Toscano, *Lotte mezzadrili in Toscana nel primo dopoguerra (1919-1922)*, in: *Storia Contemporanea* 9 (1978), S. 877-950.

14 Vgl. *Confederazione Nazionale Fascista dei Lavoratori dell'Agricoltura, L'organizzazione sindacale agricola del fascismo*, Roma 1932, S. 14.

werkschaftlich organisierten Streiks überwiegend auf Nord- und Mittelitalien, während im Süden – mit Ausnahme Apuliens – in erster Linie spontane bäuerliche Proteste und Landbesetzungen zu beobachten waren.¹⁵ Ursachen und Verlauf der Streikbewegung können hier nicht näher analysiert werden. Es bleibt aber festzuhalten, daß die sozialen Erschütterungen nach 1918 in Italien viel stärker vom Land ausgingen als dies in den meisten anderen europäischen Staaten der Fall war. Die ungelöste Agrarfrage hat die italienische Nachkriegskrise in hohem Maße mitbestimmt und indirekt auch zum Aufstieg der faschistischen Bewegung beigetragen. Diese war zwar ursprünglich vor allem im städtisch-kleinbürgerlichen Milieu beheimatet; ihre erste Massenbasis fand sie jedoch in den agrarischen Gebieten der Poebene und Mittelitaliens. Der militante Agrarfaschismus konnte sich hier im Konflikt mit der sozialistischen Streikbewegung profilieren und sich somit als einzige verbliebene Ordnungsmacht darstellen. Dabei fand der Faschismus nicht nur innerhalb des verunsicherten Agrarbürgertums Zuspruch, sondern konnte auch in bäuerlichen und unterbäuerlichen Schichten Anhänger mobilisieren. Innerhalb kürzester Zeit gelang es den faschistischen Landarbeitersyndikaten, die Konkurrenzorganisationen der Sozialisten und der katholischen Volkspartei zu verdrängen. Während die in der *Federazione Nazionale dei Lavoratori della Terra* organisierten „roten Ligen“ Ende 1920 noch 862.000 Personen zählten, waren es 1922 nur knapp 300.000; ein Jahr später verfügte der Verband gerade noch über 61.000 Mitglieder. Ähnliche, wenngleich zunächst weniger ausgeprägte Rückgänge verzeichneten die katholischen Bauernligen. Ihre Mitgliederzahl verringerte sich zwischen 1920 und 1923 von 944.000 auf 350.000.¹⁶ Die Ursachen für diesen implosionsartigen Zusammenbruch der revolutionären Agrarbewegung sind bekannt. Die systematischen Gewaltkampagnen der Faschisten gegen die sozialistischen und zum Teil auch gegen die katholischen Gewerkschaften¹⁷ ließen den Bauern und Landarbeitern vielerorts keine andere Wahl, als sich den faschistischen Organisationen anzuschließen. Dies galt insbesondere für diejenigen Agrarzonen, die hohe Beschäftigungslosigkeit und eine starke Verbreitung von Tagelöhnern aufwiesen. Arbeitssuchende waren hier auf die Vermittlung der Arbeitsbüros angewiesen, die nun von faschistischen Gewerkschaften kontrolliert wurden.¹⁸ Der kommunistische Führer Antonio Gramsci berichtete im Juni 1921 von zahlreichen Bauernligen, welche „die rote Fahne einfach zerrissen und zum Faschismus überwechselten“.¹⁹ Nach Angaben von Angelo Tasca hatten die Faschisten Ende 1921 „dank militärischer Eroberungen“ 138 Genossen-

15 Alberto Caracciolo, *L'occupazione delle terre in Italia*, Roma o.J. (aber 1950).

16 Zu den katholischen Gewerkschaften vgl. Francesco Malgeri, *Storia del movimento cattolico in Italia*, Bd.3: Popolarismo e sindacalismo cristiano nella crisi dello stato liberale, S. 263-279.

17 Vgl. Angelo Tasca, *Glauben, gehorchen, kämpfen. Aufstieg des Faschismus*, Wien u.a. 1969, S. 439.

18 Vgl. Ferdinando Cordova, *Le origini dei sindacati fascisti 1918-1926*, Roma-Bari 1974, S. 44; Luigi Preti, *Le lotte agrarie*, S. 472f.

19 Zit. nach Paul Corner, *Fascism in Ferrara*, London 1974, S. 144.

schaften und 614 Ortsgewerkschaften mit insgesamt 64.000 Mitgliedern „geerbt“.²⁰ In einigen Regionen, so etwa in der Emilia, in der nördlichen Lombardei, im Veneto und in der Provinz Cremona erklärten sich Landbesitzer bereit, den faschistischen Syndikaten Land zur Verfügung zu stellen, das arbeitslosen Tagelöhnern und Teilpächtern zur Bewirtschaftung überlassen wurde.²¹ Wenngleich es sich dabei insgesamt wahrscheinlich nur um einige zehntausend Hektar handelte, dürfte von diesen Maßnahmen eine starke propagandistische Wirkung ausgegangen sein. Dies galt vermutlich in besonderem Maße für die breite Schicht der Kleinbauern und Teilpächter, die, begünstigt von der wirtschaftlichen Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegsjahre, vielfach erst seit kurzer Zeit zu eigenem Landbesitz gekommen waren. Die faschistische Propaganda zugunsten der bäuerlichen Besitzbildung und die Kampfformel „La terra a chi la lavora“ fand bei dieser Gruppe mehr Resonanz als die Kollektivierungsziele der sozialistischen Partei. Die Bedeutung der klein- und mittelbäuerlichen Schichten für den Aufstieg des Faschismus hat innerhalb der faschistischen Selbstinterpretationen breitesten Raum eingenommen.²² Dabei wurden die Erfolge nicht nur auf ökonomische Faktoren, sondern auch auf die „psychologischen“ Prädispositionen des „neuen ländlichen Kleinbürgertums“ zurückgeführt.²³ Die sozialistische Verstaatlichungspolitik, so Mussolini 1922, „ist in einem Land wie Italien besonders absurd; so mußte die Gefahr, arm und besitzlos zu werden, dem Faschismus alle bäuerlichen Elemente zutreiben“.²⁴ Zwar handelt es sich hier um propagandistisch motivierte Aussagen, die nicht einfach als historische Realität übernommen werden können. Allerdings bestritten auch nichtfaschistische Beobachter nicht, daß die Bewegung Mussolinis im kleinbäuerlichen Bereich eine starke Anhängerschaft erworben hatte. So notierte der liberale Politiker Ivanoe Bonomi, daß die gerade erst zu Besitz gelangten, vormals dem Sozialismus nahestehenden „Aufsteiger“ nun „gegen diejenigen kämpften, die ihnen ursprünglich zum Aufstieg verholfen hatten. Und wie alle neuen Klassen, zeigten sie eine unerwartete Kampfbereitschaft“.²⁵ Aber auch der kommunistische Parteiführer Palmiro Togliatti mußte zugeben, daß es neben den „Agrariern“ vor allem mittel- und kleinbäuerliche Schichten waren, die dem Faschismus „eine gewisse Massenbasis auf dem Land“ verschafften.²⁶ Bemerkenswert sind auch die Beobachtungen des liberalen Ökonomen Luigi Einaudi, der 1925 schrieb:

„Ich habe den Eindruck, daß zumindest in Norditalien endlich ein ländliches Bürgertum entsteht. Die alte ‘Signoria’ auf dem Land verschwindet: die großherrlichen Landbesitzer, die in den Städten lebten, nichts arbeiteten oder sich der Politik und den freien Beru-

20 Vgl. Tasca, *Glauben*, S. 195f.

21 Vgl. Adrian Lyttelton, *La conquista del potere. Il fascismo dal 1919 al 1929*, Roma-Bari 1982, S. 101-104.

22 Vgl. z.B. Serpieri, *La guerra*, S. 247f.

23 Mussolini, *Il fascismo e i rurali*, Roma 1931, S. 240f.

24 Ebd.

25 Ivanoe Bonomi, *La politica italiana dopo Vittorio Veneto*, Torino 1953, S. 142.

26 Palmiro Togliatti, *Lezioni sul fascismo*, Roma 1970, S. 121f.

ten widmeten. Feine und wohlerzogene Leute, aber etwas schwächlich und unfähig, den sozialen Umbrüchen zu widerstehen. Die neuen Landbesitzer, die aus einfachen Verhältnissen stammen, [...] die mit der Schaufel arbeiten und den Boden gepflügt haben, werden zu Bürgern mit der Mentalität von Industriellen und Händlern. Diese neuen Leute haben etwas vom nordamerikanischen Farmer; sie verfügen über ein Bankkonto, fahren mit dem Pferdewagen oder Auto zu den Märkten der Stadt, bauen sich Häuser, die mit modernen Möbeln eingerichtet sind, und haben keine Angst, Land zu Preisen zu kaufen oder pachten, die den alten Besitzern unmöglich erschienen. [...] Die antibolschewistische Reaktion muß ihr soziales Fundament in dieser Klasse [...] gehabt haben, die sich von der alten Schicht der Landbesitzer und Halbpächter deutlich unterscheidet.“²⁷

Diese Beobachtungen werden auch von neueren Forschung bestätigt, auch wenn empirisch gesicherte Aussagen angesichts gravierender Quellendefizite kaum möglich sind.²⁸ Die frühesten Informationen über die Organisationsstärke der faschistischen Syndikate liegen für Juni 1922 vor. Nach eigenen Angaben waren im Dachverband *Confederazione Nazionale delle Corporazioni Sindacali* zu diesem Zeitpunkt 458.284 Personen eingeschrieben, von denen 277.084 (60,5%) aus der Landwirtschaft stammten.²⁹ Leider enthält diese Aufstellung keine Angaben über die soziale Zusammensetzung der einzelnen Berufsgruppen. Zu den 277.084 in den Agrarsyndikaten eingeschriebenen Personen zählten nämlich sowohl Landbesitzer und Bauern als auch Kleinpächter und Landarbeiter. Dennoch dürften Landarbeiter und Kleinbauern den größten Teil dieser Personengruppe ausgemacht haben.³⁰ Für die faschistischen Agrargewerkschaften wurde erstmals 1927 eine

27 Luigi Einaudi, *Cresce la produzione agraria italiana?* (25.6.1925), in: ders., *Cronache economiche*, Bd.8, Torino 1965, S. 337-341, hier S. 339f.

28 Emilio Gentile, *Storia del Partito fascista 1919-1922. Movimento e milizia*, Bari 1989, S. 159; Lyttelton, *La conquista*, S. 357f.; Frank M. Snowden, *On the Social Origins of Agrarian Fascism in Italy*, *European Journal of Sociology* 13 (1971), S. 268-295. – Lediglich auf lokaler Basis gibt es inzwischen einige sozialgeschichtlich fundierte Untersuchungen. So hat Cardoza für die Provinz Bologna zeigen können, daß die Entstehung des Agrarfaschismus in dieser Region nicht allein als Reaktion auf die sozialistische Streikbewegung zu interpretieren ist, sondern zugleich tiefgreifende soziale und wirtschaftliche Strukturveränderungen widerspiegelt. Cardoza legt dabei den Akzent auf die „internen Konflikte“ zwischen der „alten“ Landaristokratie und den „neuen“ Agrareliten. Nach seinen Untersuchungen war es das kommerzielle Agrarunternehmertum, das sich innerhalb der faschistischen Syndikate am stärksten engagierte; Anthony L. Cardoza, *Agrarian Elites and Italian Fascism, The Province of Bologna 1901-1926*, New Jersey 1982, S. (8) und passim; in der Tendenz ähnlich Corner, *Fascism*, S. 144f. und ders., *Considerazioni sull'agricoltura capitalistica durante il fascismo*, *Quaderni Storici* 29/30 (1975), S. 519-529; vgl. außerdem Frank M. Snowden, *The Fascist Revolution in Tuscany 1919-1922*, Cambridge 1989; ders., *Violence and Great Estates in the South of Italy. Apulia, 1900-1922*, Cambridge 1986; Simona Colarizi, *Dopoguerra e fascismo in Puglia (1919-1926)*, Bari 1971.

29 Lediglich 15,7% waren Industriearbeiter, während der übrige Teil aus den Angestellten- und Eisenbahnergewerkschaften kam. Ende 1922 waren 503.871 Personen in der *Confederazione Nazionale delle Corporazioni Sindacali* eingeschrieben, davon 282.084 (= 56%) in den Agrarsyndikaten; vgl. Cordova, *Le origini*, S. 97.

30 Vgl. auch Franco Cazzola, Manuela Martini, *Il movimento bracciantile*, in: Bevilacqua

getrennte Erhebung der einzelnen Berufsgruppen durchgeführt (Tab.1). Diese zeigt in der Tat, daß bäuerliche Schichten außerordentlich stark vertreten und im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überrepräsentiert sind: Mit 43,6% bilden die Klein- und Teilpächter sogar die stärkste Gruppe, gefolgt von den Landarbeitern mit 42,4%. Die Kategorie der kleinen Besitzbauern machte dagegen bloß 12,1% aus, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß ein Teil dieser Gruppe bei den Landbesitzerverbänden organisiert war und daher in dieser Statistik nicht auftaucht.³¹ Der hohe Anteil von bäuerlichen Mitgliedern ist deshalb bemerkenswert, weil man die Bereitschaft zur gewerkschaftlichen Organisation bei dieser Gruppe grundsätzlich geringer einstufen muß als bei reinen Lohnarbeitern. Mit aller Vorsicht, welche die schlechte Quellenlage gebietet, wird man die These formulieren können, daß das kleinbäuerlich-mittelständische Element innerhalb der faschistischen Gewerkschaften zumindest in der Anfangszeit dominierte. Dennoch war – wie die Statistik zeigt – auch eine große Zahl von Landarbeitern in den Syndikaten organisiert. Ähnlich wie die Faschistische Partei verfügten die Syndikate über ein breites Spektrum von Mitgliedern aus allen Berufsgruppen.³² Doch dürften bei den Arbeitern politischer Zwang und ökonomische Opportunitätsgründe zunächst das wichtigste Motiv für den Eintritt in die faschistischen Gewerkschaften gewesen sein. Bei den meisten Landarbeitern handelte es sich wahrscheinlich eher um eine passive Einbindung, während die klein- und mittelbäuerlichen Gruppen vermutlich die aktiveren Mitglieder stellten.

Tab.1: Berufsstruktur der landwirtschaftlichen Arbeitnehmersyndikate

Berufskategorie	1927	1931
Klein- und Teilpächter	3,6%	36,8%
Landarbeiter	42,4%	48,5%
Kleine Besitzbauern	12,1%	0,1%
Angestellte und Facharbeiter	1,9%	3,7%

Quelle: Confederazione Nazionale dei Sindacati Fascisti dell'Agricoltura, *L'organizzazione sindacale agricola del fascismo*, Roma 1932, S. 72.

(Hg.), *Storia dell'agricoltura*, Bd. 3, S. 790f.

- 31 Für den landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband gibt es keine nach Berufsstatus aufgeschlüsselten Statistiken.
- 32 Zur sozialen Basis von Mitgliedern und Wählerschaft des des PNF vgl. Wolfgang Schieder, *Der Strukturwandel der faschistischen Partei Italiens in der Phase der Herrschaftsstabilisierung*, in: ders. (Hg.), *Faschismus als soziale Bewegung*, Hamburg 1976, S. 69-96; Jens Petersen, *Wählerverhalten und soziale Basis des Faschismus in Italien zwischen 1919 und 1928*, ebd., S. 119-156.

II.

Obgleich die ländliche Bevölkerung in der faschistischen Propaganda eine zentrale Rolle spielte, besaß die Bewegung Mussolinis keine klaren politischen Vorstellungen darüber, wie die drängenden sozialen Probleme auf dem Land zu lösen wären. Weder aus dem 1921 veröffentlichten „Agrarprogramm“ noch aus den zahlreichen Äußerungen faschistischer Politiker ließ sich ein schlüssiges politisches Konzept ableiten. Im wesentlichen handelte es sich dabei um allgemeine Absichtsbekundungen, mit der die bäuerliche Bevölkerung für die Ziele des Faschismus gewonnen werden sollten. Auch nach dem „Marsch auf Rom“ nahmen sich die agrarpolitischen Initiativen der faschistischen Regierung zunächst äußerst spärlich aus; sie beschränkten sich zumeist darauf, die gewerkschaftlichen Errungenschaften der Nachkriegszeit zu revidieren. Erst seit Mitte der zwanziger Jahre gewannen die agrarpolitischen Vorstellungen schärfere Konturen. Sie standen zum einen im Kontext der wirtschaftlichen Autarkieplanung, die im landwirtschaftlichen Sektor früher als in anderen Bereichen begonnen wurde. Die 1925 verkündete „Getreideschlacht“ („Battaglia del grano“) markiert den Beginn einer protektionistischen Wende in der Agrarpolitik, die nicht nur die italienischen Produzenten vor dem Preisverfall auf den Weltagrarmärkten schützen, sondern zugleich einen Prozeß der Importsubstitution einleiten sollte. Auf mittlere Sicht war vorgesehen, durch massive Erhöhung der inländischen Erzeugung ausländische Einfuhren überflüssig zu machen. Diese Politik, die sich zunächst auf den Getreidemarkt konzentrierte, nach und nach aber auf andere Sektoren ausgedehnt wurde, war deshalb relativ erfolgreich, weil der klassische Zollprotektionismus von gezielten technischen und agrarbiologischen Förderungsmaßnahmen flankiert wurde.³³ Innerhalb von wenigen Jahren gelang es, die heimische Produktion so zu steigern, daß sich Italien von einem Agrarimport- zu einem Überschußland wandelte. Seit Anfang der dreißiger Jahre wies Italien eine positive Agrarhandelsbilanz auf. Obgleich vor allem mittlere und große Agrarproduzenten mit einer hohen Vermarktungsquote von den protektionistischen Maßnahmen profitierten, die Zölle über die Verbraucherpreise hingegen eine einkommensregressive Wirkung entfalteten und somit vor allem untere soziale Schichten belasteten, fand die „Battaglia del grano“ offenbar breite Zustimmung innerhalb der ländlichen Bevölkerung. Sie muß als eine der wenigen wirklich erfolgreichen Wirtschaftskampagnen des faschistischen Staates betrachtet werden.

Wichtiger in dem hier erörterten Zusammenhang waren freilich die groß angelegten ländlichen Siedlungs- und Raumordnungsprogramme, die Ende der zwanziger Jahre unter dem Schlagwort „Bonifica Integrale“ in die Wege geleitet wurden. Sie beruhten auf technokratischen Modernisierungsplänen, wie sie unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg von liberalen Reformpolitikern um Francesco S. Nitti entworfen worden waren und die in

33 Vgl. Alessandra Staderini, *La politica cerealicola del regime: l'impostazione della battaglia del grano*, in: *Storia contemporanea* 9 (1978), S. 1027-1079; Alexander Nützenadel, *Landwirtschaft, Staat und Autarkie. Agrarpolitik im faschistischen Italien*, Tübingen 1997, S. 109-157.

modifizierter Form von dem faschistischen Regime aufgegriffen wurden.³⁴ Durch großflächige Meliorationsarbeiten und Infrastrukturmaßnahmen sollte nicht nur die landwirtschaftliche Produktion Italiens gesteigert, sondern zugleich die Lebensbedingungen auf dem Land verbessert werden. Langfristig versprach man sich einen Abbau der Land-Stadt-Migration und eine Umwandlung der breiten Schicht von proletarischen Tagelöhnern in seßhafte Bauern durch Siedlungsmaßnahmen und familienbäuerliche Besitzbildung. Diese langfristig konzipierten bevölkerungs- und sozialpolitischen Zielsetzungen überlagerten sich mit den massiven Arbeitsmarktproblemen, die sich mit Beginn der Weltwirtschaftskrise auch in Italien einstellten. Wenngleich die offiziellen Statistiken für den ländlichen Bereich eine relativ geringe Arbeitslosigkeit ausweisen, so ist doch anzunehmen, daß sich die Beschäftigungssituation von 1930 an erheblich verschlechterte. Überschlagskalkulationen legen den Schluß nahe, daß die Arbeitslosenquote zeitweise zwischen 25% und 30% betrug.³⁵ Wie dramatisch die Lage tatsächlich war, ist auch an den alarmierenden Berichten und dem hektischen Aktivismus der zuständigen Regierungsstellen zu erkennen. Seit 1927 stellte Mussolini regelmäßig außerordentliche Haushaltsmittel für Beschäftigungsprogramme im ländlichen Bereich zur Verfügung, die den Arbeitsmarkt insbesondere in den Wintermonaten entlasten sollten. Ein im Juni 1930 bei der Regierungskanzlei eingerichtetes „Kommissariat für Migration und innere Kolonisation“ sollte die Beschäftigungsprogramme von zentraler Stelle aus koordinieren. Zugleich wurde ein dichtes Netz von lokalen Arbeitsbüros aufgebaut, die Arbeitsplätze vermitteln sowie die lokale und überregionale Arbeitsmigration kontrollieren sollten. Dies zeigt deutlich, wie sehr beschäftigungspolitische Ziele sich mit einer politischen Kontrolle der Wanderungsbewegungen überlagerten. Denn die staatlichen Institutionen sollten nicht nur Arbeitsplätze vermitteln, sondern zugleich unerwünschte Migrationsprozesse vom Land in die urbanen Ballungszentren unterbinden.

Die Auswirkungen dieser Maßnahmen blieben in ihrer Gesamtheit jedoch bescheiden. Im Rahmen der kurzfristigen Arbeitsbeschaffungsprogramme in der Landwirtschaft wurden selbst in den schwierigen Krisenjahren nicht mehr als 60.000 bis 70.000 Personen beschäftigt. Das Problem der Massenarbeitslosigkeit konnte somit allenfalls geringfügig abgemildert werden.³⁶ Auch die Tätigkeit der Arbeitsbüros dürfte an der Gesamtsituation wenig geändert haben.

Noch viel dürftiger sah die Bilanz bei den dauerhaften Umsiedlungen im Rahmen der staatlichen Urbarmachungs- und Kolonisierungsmaßnahmen aus. Nach den veröffentlichten Statistiken des *Commissariato per la Migrazione e la Colonizzazione interna* wurden zwischen 1928 und 1938 nur 10.849 Familien mit insgesamt 80.581 Personen

34 Giuseppe Barone, *Mezzogiorno e modernizzazione. Elettricità, irrigazione e bonifica nell'Italia contemporanea*, Torino 1986; Maurizio Stampacchia, *Tecnocrazia e ruralismo. Alle origini della bonifica fascista (1918-1928)*, Pisa 1983.

35 Nützenadel, *Landwirtschaft*, S. 257-260.

36 Ebd., S. 261f.

umgesiedelt.³⁷ Davon stammte der überwiegende Teil aus dem Veneto, und zwar insbesondere aus dem von Arbeitslosigkeit stark betroffenen Polesine. Wichtige Herkunftsregionen waren außerdem die Lombardei, Emilia-Romagna und die Marken. Über die soziale Zusammensetzung dieser Personengruppe gibt es keine verlässlichen Angaben. Wahrscheinlich handelte es sich überwiegend um Landarbeiter und Tagelöhner, die von den Funktionären des Kommissariates ausgewählt und in die Zielregionen verbracht wurden. In der Regel erhielten sie in Form von Teilpachtverträgen Landparzellen in einer Größe von 4-10 ha zugewiesen, meist mit der Auflage, Bodenverbesserungen durchzuführen.

Wurden die Siedlungsmaßnahmen in der Propaganda als „größte Leistung des Regimes“ gefeiert, so blieben die Ergebnisse insgesamt bescheiden. Wie bereits erwähnt, wurden bis 1938 nur wenig mehr als 80.000 Personen auf neugewonnenem Land angesiedelt. Für die Jahre danach gibt es keine Statistiken mehr. Die Zahl der umgesiedelten Personen dürfte aber gering gewesen sein und allenfalls einige tausend Menschen umfaßt haben. Zwar wurde 1939 ein neues ehrgeiziges Kolonisierungsprojekt in Sizilien begonnen. Mit dem Eintritt Italiens in den Zweiten Weltkrieg wurden jedoch alle Urbarmachungsprogramme eingestellt, so daß dieses Projekt nicht wesentlich über die Planungsphase hinaus kam.³⁸ Selbst bei einer optimistischen Schätzung ist deshalb davon auszugehen, daß die staatlichen Siedlungsprogramme innerhalb Italiens in keinem Fall mehr als 100.000 Menschen eine neue Heimat verschafften. Angesichts eines Bevölkerungszuwachses von etwa 350.000 Personen pro Jahr konnte daher nicht einmal ein Bruchteil des demographischen Überschusses durch innere Kolonisationsprojekte absorbiert werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß weder die kurzfristigen Maßnahmen zur Bekämpfung der ländlichen Arbeitslosigkeit noch die Siedlungspolitik eine spürbare Wirkung entfalteten. Sie mochten im öffentlichen Bewußtsein den Eindruck erwecken, daß das faschistische Regime die Probleme der ländlichen Bevölkerung ernst nahm. Ihren politischen und ideologischen Zweck erfüllten sie somit. Eine spürbare Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen bewirkten diese Maßnahmen jedoch nicht, zumindest nicht für die breite Masse des Landproletariates. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, wenn die (unkontrollierten) Wanderungsbewegungen seit Beginn der faschistischen Machtübernahme kontinuierlich zunahmen und gerade in den dreißiger Jahren eine ausgeprägte Dynamik entfalteten. Aus den Statistiken der Melderegister ist zu entnehmen, daß in den dreißiger Jahren fast doppelt so viele Personen den Wohnsitz wechselten wie im Jahrzehnt zuvor.³⁹ Die Migrationsbewegungen können zwar nicht exakt rekonstruiert werden; es lassen sich aber zwei Haupttendenzen erkennen:

1) Die Regionen mit überwiegend agrarischer Struktur (neben dem Veneto die meisten süditalienischen Regionen) wiesen hohe Emigrationsraten auf, stärker industrialisierte

37 Vgl. Carl Ipsen, *Demografia totalitaria. Il problema della popolazione nell'Italia fascista*, Bologna 1997.

38 Vgl. Roberto Cerri, *Note sulla politica della bonifica integrale del fascismo, 1928-1934*, in: *Italia Contemporanea* 137 (1979), S. 35-63.

39 Vgl. Anna Treves, *Le migrazioni interne nell'Italia fascista*, Torino 1976, S. 167-169, Tab. I.

und großstädtische Zonen (vor allem das industrielle Dreieck Mailand – Genua – Turin sowie Rom) verzeichneten eine kontinuierliche Zuwanderung.⁴⁰

2) Die Wanderungsbewegung vom Land in die Städte nahm trotz der gesetzlichen Restriktionen deutlich zu. Der Anteil der städtischen Wohnbevölkerung an der Gesamtbevölkerung erhöhte sich zwischen 1921 und 1931 von 45% auf 51% und wuchs bis 1936 noch einmal auf 55% an.⁴¹

Die hier beschriebene Tendenz läßt sich auch an der Verteilung der Erwerbsbevölkerung auf die einzelnen Wirtschaftssektoren ablesen. Während die Gesamtzahl der Beschäftigten zwischen den Volkszählungen von 1921 und 1936 (in den vierziger Jahren wurde keine Erhebung durchgeführt) um 1,1 Mio. zunahm, ging sie im Agrarsektor um 530.000 zurück. Dies entsprach einer Verminderung von 5,7%. Entsprechende Zuwächse lassen sich für die Industrie (+11,7) und besonders für den Tertiären Sektor einschließlich der Staatsbediensteten (+27,4%) erkennen.⁴² Wie aus Tab. 2 zu entnehmen ist, sank der Anteil der agrarischen an der Gesamterwerbsbevölkerung 1936 erstmals unter die 50%-Marke. Dies war für ein Land, das sich auf dem Weg zur Industriegesellschaft befand, zwar immer noch eine relativ hohe Quote, die auch im europäischen Vergleich hervorstach. Dennoch bleibt festzuhalten, daß sich die Erwerbsstruktur in den Jahren des Faschismus weiter von der Landwirtschaft zum sekundären und tertiären Sektor verlagert hat. Dieser bereits Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Trend konnte von den faschistischen Machthabern nicht nur nicht aufgehalten werden; er hat sich nach 1922 sogar erkennbar beschleunigt und steht damit am Anfang einer Entwicklung, die wenige Jahrzehnte später zur Marginalisierung der Landwirtschaft führen sollte.

Tab.2: Sektorale Verteilung der Erwerbsbevölkerung (in %)

	Landwirtschaft	Industrie	Tert. Sektor
1901	61,7	22,3	16,0
1911	58,4	23,7	17,9
1921	55,7	24,8	19,5
1931	51,7	26,3	22,0
1936	49,4	27,3	23,3
1951	42,2	32,1	25,7

Quelle: Istituto Centrale di Statistica, Sommario (1976) Tab. 8.

Während die faschistische Propaganda die Erfolge der inneren Kolonisierung herausstellte, gab es durchaus auch kritische Stimmen, welche die Grenzen der bisherigen „Ruralisierungspolitik“ erkannten und weitergehende Maßnahmen forderten. Insbesondere

40 Ebd., S. 169-189, Tab. 2, 5, 6, 9, 10 und 12.

41 Renzo De Felice, Mussolini il duce, Bd.1: Gli anni del consenso 1929-36, Torino 1974, S. 154.

42 Istituto Centrale di Statistica, Sommario di statistiche storiche dell'Italia 1861-1975, Roma 1976, Tab. 8.

in den Reihen der faschistischen Landarbeitersyndikate machte sich seit Anfang der dreißiger Jahre Unmut über die staatliche Agrarpolitik breit. Dabei wurde an harscher Kritik gegenüber der politischen Führung nicht gespart. Es sei „verschleierte Demagogie“, die „ländlichen Arbeiter mit dem illusorischen Ziel zu verlocken, früher oder später allesamt Landbesitzer zu werden“, schrieb Leopoldo Medici 1934 in der gewerkschaftsnahen Zeitschrift *Avanguardia Rurale*.⁴³ Immer häufiger wurden Forderungen nach einer „Agrarreform“ laut, die auch Eingriffe in die Eigentumsverfassung nicht ausschließen sollte.⁴⁴ Der Gewerkschaftsfunktionär Gino Panconese wies auf einer Tagung des Landarbeiterverbandes vom Juli 1932 darauf hin, daß es angesichts des hohen demographischen Wachstums immer schwieriger werden würde, das Problem der ländlichen Arbeitslosigkeit durch bloße Umsiedlungsmaßnahmen und eine bessere räumliche Verteilung der Bevölkerung zu lösen. Die Wirkung dieser Maßnahmen, so seine pessimistische Prognose, werde „fast völlig unbedeutend“ sein. Mit „faschistischem Geist“ müsse man sich daher der „komplexeren, aber realistischeren Lösung einer Agrarreform“ annehmen.⁴⁵

Die Forderung nach einer Reform der agrarischen Arbeitsverfassung war keineswegs neu, sondern reicht bis in die Frühphase der faschistischen Bewegung zurück. Den eher vagen Versprechungen, die Landwirtschaft zu „entproletarisieren“ (*sbracciantizzazione*) und die bäuerliche Besitzbildung zu unterstützen, waren in den Jahren nach 1922 jedoch keine konkreten Maßnahmen gefolgt. Erst im Zuge der Arbeitsgesetzgebung von 1926/27 begann man erneut über eine Reform der ländlichen Arbeits- und Besitzverfassung nachzudenken. Dazu trugen auch die Folgen der Weltwirtschaftskrise bei, galt es doch nun, nicht nur die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, sondern auch die landwirtschaftlichen Betriebe von dem zunehmenden Kostendruck zu entlasten. Besonders propagiert wurden in diesem Zusammenhang die Einführung sogenannter Produktbeteiligungssysteme (*contratti di compartecipazione*), die in Italien in unterschiedlicher Ausprägung verbreitet waren. Die Palette solcher *compartecipazioni* reichte von einfachen Formen der Naturalienentlohnung und Erntebeteiligung nach einer bestimmten Quote bis hin zu Teilpachtverhältnissen, bei denen der Arbeiter das ihm überlassene Grundstück eigenverantwortlich bewirtschaftete. Der Faschistische Großrat hatte in einem Beschluß vom 25. März 1930 die Verbreitung von Produktbeteiligungsverträgen ausdrücklich befürwortet, ohne freilich eine verbindliche Regelung vorzuschreiben.

Produktbeteiligungssysteme galten als besonders sozialstabilisierend und sollten dazu beitragen, das Interesse des Arbeiters am Produkt zu erhöhen. Im Sinne des korporativen Ideals der „Klassenkollaboration“ sollten die „Tagelöhner zu echten Produzenten wer-

43 Leopoldo Medici, *Proprietà fondiaria e benessere dei lavoratori*, in: *Avanguardia Rurale* Jg. 5, Nr. 10-11, November-Dezember 1934, S. 13-14.

44 Vgl. z.B. Giuseppe Palladino, *I maggiori problemi delle corporazioni a ciclo produttivo. Saggi di economia programmatica corporativa*, Roma 1935, S. 486-511.

45 Diskussionsbeitrag Panconesi in: *Confederazione Nazionale Sindacati Fascisti dell'Agricoltura*, *Atti del Consiglio nazionale*: 28-30 luglio, Roma 1933, S. 304-306, hier S. 305.

den, die in voller Verantwortung und solidarisch mit dem Kapital am Produktionsprozeß teilhaben und somit an den Boden gebunden werden“.⁴⁶ Gerade die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs wurde besonders hervorgehoben. Der einfache Arbeiter könne sich durch die Beteiligung an dem Ernteertrag und an der Betriebsführung langsam zum Halbpächter hocharbeiten und schließlich mit seinen Ersparnissen einen Teil des von ihm bewirtschafteten Landes erwerben.⁴⁷ „Der Fortschritt in der Landwirtschaft“, so Gino Cacciari, „bewirkt fast immer einen Übergang der ländlichen Arbeiter von der Kategorie der Tagelöhner zu derjenigen der Teilpächter, der kleinen Pächter und Besitzbauern“.⁴⁸ Vor diesem Hintergrund forderten Agrarpolitiker und Vertreter der landwirtschaftlichen Verbände fast einhellig eine stärkere Verbreitung insbesondere der klassischen Halbscheidepacht („Mezzadria“), wie sie in Italien traditionell v.a. in Mittelitalien verbreitet war. Sie wurde als „soziale Institution des Faschismus“ und als „Oase der moralischen, zivilen, politischen und religiösen Gesundheit“ gepriesen.⁴⁹ Der Syndikalist Sergio Panunzio sah in der Mezzadria sogar ein Vorbild für die Industrie. Sie würde auch in diesem Sektor zu einer stärkeren Beteiligung der Arbeiter am Produktionsprozeß führen und sollte daher zum „Dreh- und Angelpunkt unseres wirtschaftlichen und sozialen Systems“ werden. Die „Universalisierung der Mezzadria“ sei „die wirkungsvollste Antwort auf die Theorie und Praxis der allgemeinen Proletarisierung von Arbeit und Menschen“.⁵⁰ Die herausragende Bedeutung, die man der Mezzadria von politischer Seite beimaß, sollte schließlich auch durch eine entsprechende Gesetzgebung unterstrichen werden. Kontroverse Auffassungen über den rechtsvertraglichen Charakter der Mezzadria führten allerdings dazu, daß die legislativen Maßnahmen erst 1933 bzw. 1934 in die Wege geleitet wurden.⁵¹ Sie brachten im übrigen nur wenige Änderungen, sondern sanktionierten in weiten Teilen die klassische toskanische Form der Halbpacht. Faschistische Agrarpolitiker hatten stets betont, daß Teilpachtverhältnisse lediglich eine „Übergangsphase“ in der landwirtschaftlichen Entwicklung darstellten. Langfristig sollte dem einfachen Tagelöhner die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg gegeben werden und der bäuerliche Besitzbildungsprozeß gefördert werden. Das Leitbild des „kleinbäuerlichen Familienbetriebes“ (*piccola proprietà coltivatrice*) hat die agrarpolitische Propaganda ebenso wie die Fachliteratur der Zeit entscheidend geprägt.⁵² In auffälligem Kon-

46 Vgl. Bruno Biagi, *Contenuto economico e forme giuridiche dei rapporti di conduzione agricola in Regime corporativo*, Atti della Reale Accademia economico-agraria dei Georgofili di Firenze, Serie VI, Bd. 1 (1935) S. 10-14, hier S. 12; Alcide Aimi, *Verso la scomparsa del salariato*, Mantova 1932.

47 Vgl. z.B. Francesco Angelini, *I lavoratori dell'agricoltura e le corporazioni*, in: Luigi Lojicano (Hg.): *Le corporazioni fasciste*, Milano 1935, S. 183-90, hier S. 189.

48 Gino Cacciari, *Per i contadini*, *Gerarchia*, Jg. 9, H. 1, Januar 1929, S. 49-51, hier S. 49.

49 Davide Fossa, *La „Carta della mezzadria“*, in: ders., *Dal sindacalismo*, S. 274.

50 Sergio Panunzio, *La mezzadria nell'industria*, in: *Ottobre*, 13.2.1933.

51 Confederazione Nazionale Fascista degli Agricoltori, *Norme generali per la disciplina del rapporto di mezzadria*, Roma 1933.

52 Vgl. Maria Letizia D'Autilia, *Le ricerche sull'agricoltura negli anni Trenta*, in: *La Questione*

trast dazu steht die Tatsache, daß staatliche Maßnahmen zugunsten des bäuerlichen Landerwerbs fast vollständig ausblieben. Sieht man von den Landzuweisungen in den staatlichen Urbarmachungsgebieten ab, verzichtete man auf direkte Eingriffe in die ländliche Eigentumsverfassung. Auch von finanziellen Maßnahmen zugunsten bäuerlicher Betriebsgründungen (Steuererleichterungen, Kredithilfen etc.) wurde weitgehend abgesehen. Eine ähnliche politische Abstinenz ist im Bereich der Bestandssicherung der bäuerlichen Betriebe zu beobachten. Die Einführung rechtlicher Schutzbestimmungen – etwa im Hinblick auf Unveräußerlichkeit oder Unteilbarkeit des bäuerlichen Betriebes – wurde nie ernsthaft erwogen, wenngleich einige Agrarexperten solche Maßnahmen mit Hinweis auf die deutsche Erbhofgesetzgebung forderten.⁵³ Mehr symbolischen Charakter hatte die Kampagne „Fedeli alla Terra“, bei denen Bauern, deren Familien seit mindestens 100 Jahren dasselbe Stück Land bewirtschafteten, mit Geldprämien von 1.000 Lire ausgezeichnet wurden.

Trotz dieses in Wirklichkeit eher bescheidenen Maßnahmenkatalogs versuchte man in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, daß der bäuerliche Besitzbildungsprozeß seit der faschistischen Machtergreifung Fortschritte gemacht habe. Wissenschaftliche Untersuchungen sollten den Nachweis dazu erbringen. Ende der zwanziger Jahre betraute das staatliche *Istituto Nazionale di Economia Agraria* (INEA) eine Enquête-Kommission unter der Leitung des Agrarwissenschaftlers Giovanni Lorenzoni mit der Aufgabe, die bäuerliche Besitzbildung nach dem Ersten Weltkrieg zu untersuchen. Die ersten Regionalstudien wurden Anfang der dreißiger Jahre abgeschlossen. 1937 veröffentlichte Lorenzoni den Abschlußbericht.⁵⁴ Die Enquête kam zu dem Ergebnis, daß innerhalb des Untersuchungszeitraums (1919 bis 1933) fast eine Million Hektar Land in bäuerlichen Besitz übergegangen war; dies entsprach knapp 6% der landwirtschaftlichen Nutzfläche.⁵⁵

Die Ergebnisse der Studie werden scheinbar auch durch die Volkszählungen der Jahre 1911, 1921 und 1931 bestätigt. Bei diesen Erhebungen wurde der Berufsstatus erfaßt, so daß sich die Entwicklung der landwirtschaftlichen Berufsgruppen zwischen den jeweiligen Zensusjahren ermitteln läßt. Tatsächlich erhöhte sich die Zahl der Besitzbauern zwischen 1911 und 1931 von 1,1 auf 2,4 Millionen, das heißt um mehr als auf das Doppelte (Tab.3). Allerdings konzentrierte sich die Zunahme auf den Zeitraum 1911-21 (+ 1,18 Mio.), während im darauffolgenden Jahrzehnt nur ein Zuwachs von 112.000 Besitzbauern verzeichnet werden konnte.⁵⁶ Die Ergebnisse der Volkszählungen legen daher die

Agraria 19 (1985), S. 109-134.

53 Vgl. z.B. Nallo Mazzocchi Alemanni, *Difendere la piccola proprietà coltivatrice*, in: *La conquista della terra*, Jg. 6, Nr. 10, Oktober 1935, S. 3-10.

54 Giovanni Lorenzoni, *Inchiesta sulla piccola proprietà coltivatrice formatasi nel dopoguerra. Relazione finale*, Roma 1938.

55 Ebd., S. 10-12.

56 Ohnehin gehen Experten davon aus, daß die Zahl der für 1911 ermittelten Besitzbauern zu gering ist. Die Zuwächse müßten deshalb niedriger veranschlagt werden; vgl. Ornello Vitali, *La popolazione attiva in agricoltura attraverso i censimenti italiani*, Roma 1968, S. 36.

Vermutung nahe, daß sich die bäuerlichen Landkäufe vor allem auf die unmittelbaren Nachkriegsjahre konzentrierten, als sowohl Kleinbauern wie Landarbeiter ihre Einkommenslage verbessern konnten, während viele Landbesitzer durch die sozialen Unruhen verunsichert waren und ihr Land zum Verkauf anboten.⁵⁷ Es ist anzunehmen, daß viele von ihnen ihre zusätzlichen Einkommen in Grundstückskäufe investierten. Kreditfinanzierte Immobilienkäufe waren in dieser Phase besonders günstig, weil ein Teil der Schulden durch die Inflation getilgt wurde. Schon seit 1921 hatte sich diese Besitzumschichtung offenbar deutlich abgeschwächt. Darauf deutet die Zahl der notariell festgehaltenen Grundstücksveräußerungen hin. Sie stieg zwischen 1918 und 1919 von 160.000 auf 330.000 an, erhöhte sich 1920 noch einmal leicht, um in den Jahren danach langsam wieder zurückzugehen.⁵⁸ Die günstigen Bedingungen der Nachkriegsjahre fanden mit der Deflationspolitik und der Wirtschaftskrise seit 1927 ein jähes Ende. Sinkende Agrarpreise und Einkommensrückgänge bei gleichzeitiger Aufwertung der Schulden belasteten vor allem die neu gegründeten bäuerlichen Betriebe und zwangen wahrscheinlich viele zum Verkauf des gerade erst erworbenen Landes.⁵⁹ Selbst Lorenzoni mußte zugegeben, daß sich „die Lage während der Deflation und der Krise verschlechtert hatte und nicht alle Bauern überlebten“. Er schätzte, daß etwa ein Zehntel der bäuerlichen Neuerwerbungen in dieser Phase wieder veräußert wurde.⁶⁰ Allem Anschein nach hat sich der kleinbäuerliche Besitzstand in den dreißiger Jahren weiter vermindert. So wurden bei der Volkszählung von 1936 330.000 Besitzbauern weniger registriert als noch 1931.

Tab.3: Die männliche Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft nach den Volkszählungen 1911-1951

	1911	1921	1931	1936	1951 ^a
Besitzbauern	1.109	2.292	2.404	2.074	3.088
Pächter	561	513	834	1.162	
Teilpächter	1.129	1.089	1.287	1.247	1.099
Arbeiter	3.313	3.253	2.105	1.929	2.041
Gesamt	6.112	7.147	6.630	6.412	6.228

a Seit der Volkszählung von 1951 wurden Pächter und Besitzbauern nicht mehr getrennt aufgeführt.

Quelle: Vitali, I Censimenti, S. 402

Abschließend soll der Frage nachgegangen werden, welche Veränderungen sich bei den anderen Kategorien der ländlichen Arbeitsbevölkerung feststellen lassen. Die in Tabel-

57 Serpieri, La guerra.

58 Istituto Centrale di Statistica, Sommario, Sommario di statistiche storiche italiane 1861-1955, Roma 1958, S. 89.

59 Ein Indiz für diesen Tatbestand ist die steigende Zahl der Zwangsversteigerungen von Grundstücken; sie stieg von 677 im Jahre 1927 auf 1.872 1929 und 4.026 1934 an; ebd., S. 88; vgl. auch Sereni, La questione agraria, S. 123.

60 Lorenzoni, Inchiesta, S. 12.

le 3 zusammengefaßten Daten der Berufss Statistik ergeben ein widersprüchliches Bild, das keine eindeutige Interpretation zuläßt.⁶¹ Zunächst fällt auf, daß die Zahl der Lohnarbeiter zwischen 1921 und 1936 um knapp 1,3 Millionen zurückging. Auf den ersten Blick scheint die staatliche Politik der „Sbracciantizzazione“ durchaus erfolgreich gewesen zu sein. Allerdings wirkten bei dieser Entwicklung offenbar mehrere Faktoren zusammen. Zum einen muß die Verminderung der Lohnarbeiter auf die allgemeine Abwanderung von Arbeitskräften aus dem Agrarbereich zurückgeführt werden, die nach den hier vorliegenden Daten 1921-1936 735.000 Personen umfaßte. Bei dieser Personengruppe handelt es sich wahrscheinlich überwiegend um Lohnarbeiter, bei denen die berufliche Mobilität sehr viel höher einzuschätzen ist als im kleinbäuerlichen Bereich. Zum anderen gelang offenbar tatsächlich vielen Lohnarbeitern der Aufstieg in die Schicht der (Teil-)Pächter und Kleinbauern. Darauf deutet der starke Zuwachs bei diesen Gruppen vor allem in der ersten Dekade der faschistischen Herrschaft hin, in der die Abnahme bei den Landarbeitern besonders hervorsticht. Nach 1931 hat sich dieser Trend allerdings sichtbar verlangsamt. Lediglich bei den Vollpächtern ist auch nach 1931 ein deutlicher Zuwachs zu erkennen, während nicht nur die Zahl der Besitzbauern, sondern auch die der Teilpächter merklich abnahm. Zugleich hat sich der Rückgang bei den Lohnarbeitern stark abgeschwächt.

Bei aller Vorsicht, welche die unsichere sozialstatistische Quellenlage gebietet, läßt sich daher folgendes Fazit ziehen: In der Nachkriegszeit und in den ersten Jahren der faschistischen Herrschaft ist eine deutliche Verringerung der Zahl der reinen Lohnarbeiter und eine Zunahme der kleinbäuerlichen Kategorien zu verzeichnen. Diese Entwicklung wurde spätestens Anfang der dreißiger Jahre – wahrscheinlich schon früher mit dem Einsetzen der Deflationskrise – unterbrochen. Die zahlreichen, letztlich aber halbherzig verfolgten Maßnahmen zur Stärkung der kleinbäuerlichen Schichten – von den Siedlungsprojekten über die Prämienwettbewerbe der „Fedeli alla Terra“ bis zur Propagierung der Mezzadria – haben ihre beabsichtigte Wirkung am Ende verfehlt.

61 Es wurde hierbei nur die männliche erwachsene Arbeitsbevölkerung berücksichtigt, da Statusangaben bei Frauen und Kindern wenig aussagefähig sind.